

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 50 (1963)
Heft: 7: Stadtlandschaft

Artikel: Vom Künstler-Lexikon der Schweiz XX. Jahrhundert
Autor: Tavel, Christoph von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-87096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Künstler-Lexikon der Schweiz XX. Jahrhundert

Jeder, der ein lebendiges Verhältnis zur Kunst besitzt, ist wohl vom Gedanken an die Vergewaltigung derselben durch papierenes Alphabet zunächst abgestoßen, besonders wenn es um die Kunst der Gegenwart geht. Der Gedanke wird erst erträglich, wenn man sich jenes Papier vor Augen hält, das täglich die Druckereien verläßt, um für irgendetwas auf irgendeine Weise das Interesse des Publikums zu wecken und zu schüren. Was wird nicht heute gerade über Kunst alles publiziert und bekanntgegeben, mit Plakaten, Büchern, Prospekten, Karten, wie nie zuvor in der Geschichte unserer Zivilisation! Die Massenpublikation ist für die Kunst zur Notwendigkeit geworden, seit sie in einer demokratisch geordneten Gesellschaft existiert und nicht mehr von geistlichen und weltlichen Fürsten getragen wird. Für das Publikum wird es aber immer schwieriger, sich im fast unübersehbaren Angebot der Kunst unserer Zeit zurechtzufinden. Man erhascht Namen hier und dort, in Ausstellungen Fetzen von Richtungen, Strömungen, selten Überblicke über das Lebenswerk von noch Unbekannten, und der gewissenhafte Kunstkritiker muß oft tagelang stöbern, bis er die Unterlagen zu einem begründeten Urteil über einen Namen gefunden hat.

Es gehört zu den wesentlichen Bestrebungen des Künstler-Lexikons der Schweiz, XX. Jahrhundert, in diesem Durcheinander einen Halt zu bieten. In unauffälliger Aufmachung und kleiner Auflage erscheint es bei Huber & Co. in Frauenfeld. 8 Lieferungen zu je 80 Seiten sind seit 1958 mit alphabetisch fortlaufenden Artikeln bis zu Otto Meyer-Amden erschienen; 4 bis 5 Lieferungen stehen noch aus. Die Lieferungen werden am Schluß zu einem stattlichen Band von etwa 1000 Seiten gebunden werden können.

Viele werden sich fragen, ob sich ein solcher Aufwand für das im Titel umschriebene Gebiet überhaupt lohne. Wenn man bejaht, daß es gegenwärtig nennenswerte Kunst in der Schweiz gibt, wenn man zugibt, recht wenig über diese Kunst zu wissen, und wenn man den Wert des Forschens über die Bedeutung, die Entstehung der Kunstwerke und über die Zusammenhänge zwischen denselben anerkennt, dann wird man auch einem Lexikon über die Schweizer Künstler des 20. Jahrhunderts die Berechtigung nicht absprechen. Gerade in der Schweiz, wo zwar wenige Genies geboren wurden, die für die Kunst Europas von lebenswichtiger Bedeutung geworden sind, sind in der Stille beachtliche Werke entstanden, welche den Zweck der Kunst in sehr schöner Weise erfüllen: das «aut prodesse aut delectare» laut einem Wort Horazens. Das Künstler-Lexikon möchte mithelfen, diese Werke vor der Anonymität und dem Vergessen zu bewahren.

Die gegenwärtigen Bearbeiter des Künstler-Lexikons sind sich bewußt, daß ihre wichtigste Aufgabe in der Publikation einer möglichst reichhaltigen Dokumentation besteht, welche es jederzeit erlaubt, das Werk eines Schweizer Künstlers des 20. Jahrhunderts in seine ursprüngliche Umgebung einzuordnen, um von da her in seine tieferen Bedeutungsschichten eindringen zu können. Man muß also von einem Künstler-Lexikon auch einige zutreffende Hinweise über die Welt erwarten, aus der heraus ein Kunstwerk entstanden ist.

Und gerade hier entsteht für die Bearbeiter eine grundsätzliche Schwierigkeit: Wie ist das Alphabet, wie ist die Aufsplitterung in tausend Stichworte mit dem Leben der Kunst zu verbinden?

Das Künstler-Lexikon der Schweiz, XX. Jahrhundert, versucht es mit einer feinen Differenzierung der einzelnen Artikel. Nicht jeder Künstler erhält einen gleich aufgebauten oder gleich langen Artikel, ja nicht einmal jeder Künstler wird aufgenommen. Da gibt es zunächst Bestimmungen wie die, daß ein Künstler Schweizer Bürger sein muß, um aufgenommen zu werden. Ferner darf er nicht früher als im Geburtsjahr Hodlers, 1853, geboren und nicht vor 1917, dem Erscheinungsjahr des Nachtragbandes des letzten schweizerischen Künstlerlexi-

kons, desjenigen von Carl Brun, gestorben sein. Absolut starr werden diese Bestimmungen nicht gehandhabt: Paul Klee wurde wegen seiner überragenden Bedeutung für die Schweiz und ihre Kunstsammlungen trotz seiner deutschen Nationalität aufgenommen. Für Rodo von Niederhäusern ist ein Artikel vorgesehen, obgleich er schon 1914 gestorben ist; er wurde im alten Künstler-Lexikon noch nicht seiner Bedeutung entsprechend behandelt. Architekten und Werbegraphiker werden nur aufgenommen, wenn die Entwicklung und das gesamte moderne schweizerische Kunstgut ihnen Wesentliches verdanken, in der Meinung, daß sie eigene gute Publikationsmöglichkeiten besitzen. Auch in der Auswahl von Kunstgewerblern wird Zurückhaltung geübt, da ihr Gebiet noch viel schwerer überblickbar ist als dasjenige der Maler und Bildhauer, für die das Lexikon vor allem geschaffen wird; zudem ist das Kunstgewerbe oft gegen Erzeugnisse von anderen Gewerben gar nicht abzugrenzen. Diese Randgebiete um den Kern der Malerei und Bildhauerei bereiten bei der Auswahl der aufzunehmenden Künstler die größten Sorgen, weil sie nicht fest umrissen sind.

Aber es wird auch nicht jeder, der mit Pinsel oder Gips hantiert, ins Künstler-Lexikon aufgenommen. Aus einer Zahl von 20000 oder 30000 Künstlernamen, die äußerlich in Frage kommen, müssen 4000 oder 5000 ausgesucht werden, die schließlich aufgenommen werden. Diese Auswahl ist ein Abenteuer der Redaktion, bei dem diese in der Ferne jeweils schon die Säbel zu erkennen glaubt, die von den Zurückgestellten gezückt werden. Denn die Wahl geht nicht nach einer bestimmten Mindestzahl von geschaffenen Werken, von Ausstellungen oder bisherigen Publikationen, sondern einzig und allein danach, ob die Werke die Redaktion als Kunstwerke zu überzeugen vermögen oder nicht. Diese subjektive Methode ist wohl für Kunstwerke und Künstler die einzige unanfechtbare; denn die Redaktion trägt auch die Verantwortung für ihre Auswahl. Das Gericht der Zukunft wird sie danach beurteilen, ob sie die Künstler der Zeit richtig erfaßt hat. Um der Gefahr des Vergessens von guten Künstlern zu begegnen, werden vor jeder Lieferung Auswahllisten an Kenner und mitten im Kunstbetrieb stehende Persönlichkeiten der ganzen Schweiz verschickt, mit Bitte um Korrektur. So ist die Redaktion auch gewiß, die Bedürfnisse der einzelnen Landesteile einigermaßen zu befriedigen. Die Länge und Ausführlichkeit der Artikel hängt davon ab, wie groß das Œuvre des Künstlers ist, wie vielgestaltig es ist und schließlich auch davon, wie stark es den Bearbeiter in seinen Bann zu ziehen vermag. Die Wertung, welche mit der Länge des Artikels nichts zu tun hat, richtet sich wiederum stark nach dem persönlichen Verhältnis des Bearbeiters zum Kunstwerk; dazu wird auch eine gewisse «offizielle» Wertung berücksichtigt, die sich in Publikationen, Ausstellungen, Aufträgen usw. äußert. Eine Wertung wird aber nur in seltenen Fällen ausgesprochen, und es waltet hier höchste Vorsicht, um falsche oder in kürzester Zeit überlebte Proportionen nach Möglichkeit zu vermeiden. Einige Beispiele:

«Ferdinand Hodler gilt mit Recht als der große Erneuerer der Schweizer Malerei, als Begründer einer eigentlich nationalen Kunst» (Hugo Wagner).

Paul Klee «nimmt in der Kunst des 20. Jahrhunderts eine zentrale Stellung ein» (Max Huggler).

«Von Mondrian ausgehend, ist Lohse innerhalb der konkreten Kunst der Hauptvertreter und Hauptverfechter eines strengen Konstruktivismus» (Eduard Plüss).

Hermann Obrist, «als Lehrer und Künstler Pionier des Jugendstils in München» (Hans Christoph von Tavel).

Zu den normalen Bestandteilen eines Artikels gehören die Biographie, die wichtigsten Werke, oft mit kurzer Beschreibung und Einordnung in die künstlerische Entwicklung und in die Kunstgeschichte, eigene Publikationen des Künstlers. Schließlich wird dem «Apparat» jedes Artikels große Sorgfalt

entgegengebracht. Dort stehen nebst den eigenen Schriften Ausstellungen und Literatur.

Wie kommt das Künstler-Lexikon zu seinem reichen Material? Seit Jahrzehnten wird im Kunsthaus Zürich von der Zürcher Kunstgesellschaft ein Archiv über Schweizer Künstler unterhalten. Wichtige Zeitschriften, auch Zeitungen, Kataloge, Bücher, Hinweise auf Ausstellungen werden gesammelt und auf die einzelnen Künstlernamen verzettelt. Früher wurden unter der Leitung von Dr. W. Wartmann von Zeit zu Zeit Fragebogen an Künstler in der ganzen Schweiz versandt, um die Dokumentation zu vervollständigen. Dieses Archiv der Zürcher Kunstgesellschaft dient heute als Grundlage bei der Auswahl der aufzunehmenden Künstler. Daneben aber besucht der Redaktor nach Möglichkeit alle wichtigeren Gruppenausstellungen von Schweizer Künstlern, um einesteiils neue Namen erfassen zu können und andernteils möglichst viele Werke der modernen Schweizer Kunst im Original kennenzulernen. Den GSMBA-, GSMBK- und den Weihnachtsausstellungen kommt in dieser Hinsicht besondere Bedeutung zu. Seitdem sich das Archiv der Zürcher Kunstgesellschaft zur Bearbeitung der noch verbleibenden Buchstaben des Künstler-Lexikons im Berner Kunstmuseum befindet, wird auch dort Archivarbeit betrieben. Bei dieser intensiven Forschungsarbeit, die somit weitgehend den späteren Bearbeitern von Schweizer Künstlern abgenommen wird, ist es selten, daß ein Künstler vergessen wird. Größer ist die Gefahr, daß ein Künstler falsch bewertet wird, weil zu wenig Material vorhanden ist, um seine Bedeutung richtig einzuschätzen. Wenn irgendwie möglich, wird den Künstlern vor der Bearbeitung des Artikels noch ein Fragebogen zugestellt mit Bitte um Beilage von Abbildungen. Zivilstandsämter und Einwohnerkontrollen der ganzen Schweiz helfen mit, die Adressen der Künstler oder ihrer Angehörigen ausfindig zu machen. Der Fragebogen enthält folgende Punkte: Personalien, Studiengang und Lebenslauf, Reisen, Gebiete der künstlerischen Tätigkeit, künstlerische Entwicklung, öffentliche und private Aufträge, Ausstellungen, Werke in öffentlichem Besitz, Literatur. Da die Fragebogen – was dem Redaktor im Grunde seines Herzens sympathisch ist – nicht immer peinlich exakt ausgefüllt werden, sondern nach «freiem künstlerischem Empfinden», werden oft weitere Korrespondenz, Telefongespräche und – die schönsten Stunden für die Bearbeiter – Atelierbesuche notwendig. Solche werden ohnehin für größere Artikel nach Möglichkeit regelmäßig gemacht. Um die Zuverlässigkeit der Angaben im Lexikon mit gutem Gewissen gewährleisten zu können, werden die Literaturzitate nach Beendigung des Artikels in die schweizerische Landesbibliothek geschickt, die es lebenswürdigerweise übernommen hat, eine Kontrolle in ihren Beständen vorzunehmen. Erst anschließend gehen die Artikel in Druck; doch wird Material, das noch während der Drucklegung hinzukommt, vor allem Ausstellungen und Publikationen, bis unmittelbar vor dem Umbruch hineinverarbeitet. Gegenwärtig befindet sich die 9. Lieferung mit den Artikeln von Meyer-Amden bis ungefähr zum Ende des Buchstabens O in dieser letzten Phase der Bearbeitung.

1961 hat der erste Redaktor, Dr. Eduard Plüss in Zürich, seine Arbeit eingestellt. Er hatte zusammen mit dem Präsidenten des Vereins zur Herausgabe des Schweizerischen Künstler-Lexikons, Prof. Max Huggler in Bern, den Stil der Publikation in vorbildlicher Weise geprägt, und die jetzige Redaktion ist bestrebt, das Werk ebenbürtig und womöglich noch verbessernd fortzusetzen. Nach dem Ausfall von Eduard Plüss entstand zuerst eine gewisse Unsicherheit, doch beschloß Prof. Huggler, das Material ins Berner Kunstmuseum zu nehmen und dort das Unternehmen weiterzuführen. Fräulein Betty Studer, Sekretärin des Kunstmuseums, ließ sich von Dr. Plüss über die Arbeiten informieren und ging als erste der jetzigen Redaktion an das Zusammenstellen kleinerer Artikel. Nach

einigen Monaten kam der Schreibende dazu, damals noch ein Student, der nach einer kleinen Verdienstmöglichkeit neben dem Studium Ausschau hielt. Er bekam, was ihm vorher beim Gedanken an zeitgenössische Kunst im Alphabet unmöglich erschienen hatte, Freude am Lexikon. Bald wurde ihm der schöne Auftrag zuteil, zusammen mit Prof. Huggler und Betty Studer die Redaktion neu aufzubauen und die Publikation an die Hand zu nehmen. Gleichzeitig mit ihm trat Frau Annemarie Reist ins Museum ein; sie wurde nach kurzer Zeit ganz für die Arbeit am Lexikon freigemacht. Anderthalb Jahre besorgte das Kleeblatt Betty Studer, Annemarie Reist und Hans Christoph von Tavel die Redaktion. Im März 1963 wurde das Kleeblatt mit Fräulein Eva Stahn, einer Deutschen, die an der Universität Fribourg in kurzer Zeit in Kunstgeschichte abschließen wird, vierblättrig. Möge es den glücklichen Abschluß, der für 1965 geplant ist, herbeiführen!

Von vielen Seiten wird treu und oft unter Opfern von Zeit und Geld mitgeholfen: Dr. Hugo Wagner macht täglich mit bei der Auswahl; Prof. Paul Hofer besorgt die Auswahl der Architekten; Edmund Stadler, Leiter der Schweizerischen Theater-sammlung in Bern, schreibt Artikel über Bühnenbildner; Hans A. Lüthy, Leiter des Schweizerischen Instituts für Kunstgeschichte in Zürich, schreibt ebenfalls Artikel; Anton Gattlen, Bibliothekar an der Kantonsbibliothek Sitten, kümmert sich um die Walliser Künstler; Aldo Patocchi, selbst Künstler und Leiter des Museo Caccia in Lugano, berät die Redaktion für die Tessiner, Hans von Matt, Künstler, Kunsthistoriker und Museumskonservator in Stans, für die Innerschweizer – um nur einige wenige Namen unserer nahen und fernen Mitarbeiter zu nennen, denen allen ich hier einmal mitten aus der Arbeit heraus Dank aussprechen darf in derjenigen Zeitschrift, welche einen großen Teil der Dokumentation seit ihrem Bestehen beisteuert.

Aber die Schweiz verdankt ihr Künstler-Lexikon des XX. Jahrhunderts ja nicht in erster Linie den Bearbeitern, sondern einmal denjenigen Institutionen, die die Finanzierung übernommen haben, zur Hauptsache dem Schweizerischen Nationalfonds, dann der Ulrico Hoepli-Stiftung, der Stiftung Pro Helvetia, der Landi-Stiftung, dem Schweizerischen Kunstverein, der Zürcher Kunstgesellschaft und dem Berner Kunstmuseum, das seit 1961 die Bürospesen übernommen hat. Vor allem aber ist unsere Arbeit den Schweizer Künstlern zu danken, welche durch ihr Werk der Publikation einen bedeutenden Sinn geben und uns die Freude an der oft mühseligen Arbeit erhalten. Wir machen ihnen unser Kompliment.